Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik

Herausgeber: Widerspruch

Band: 10 (1990)

Heft: 19

Artikel: Systemkrise des Sozialismus : ein formationstheoretischer Erklärungsansatz

Autor: Juchler, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jakob Juchler

Systemkrise des Sozialismus

Ein formationstheoretischer Erklärungsansatz

Die dramatischen Veränderungen in Osteuropa wecken bei vielen Beobachtern gemischte Gefühle. In die Begeisterung über den Zerfall der diktatorischen Organisations- und Herrschaftsformen schleicht sich Unsicherheit über die Zukunftsentwicklungen ein. Und man kann von einer gewissen Ratlosigkeit reden, wenn man die unterschiedlichsten Interpretationen dieser Veränderungen betrachtet. Weniger ratlos geben sich derzeit die liberalen Analytiker. "East Europe moves right", titelte der renommierte Economist (24.3.90). Der Bankrott des "Sozialismus" und das "knock-out" des "Marxismus" stehen fest, der endgültige "Triumph des wirtschaftlichen und politischen Liberalismus" sei "klar"(1).

Wie kann darauf geantwortet werden? Einen ergiebigen Erklärungsansatz zu dieser Diskussion sehe ich u.a. darin, eine inhaltliche Neuformulierung der Formationstheorie zu versuchen. Ein voreiliger Abschied von dieser theoretischen Konzeption scheint mir nicht am Platze zu sein, und zwar aus der Überzeugung heraus, dass damit ein methodischer Zugang und ein analytisches Instrumentarium für entwicklungssoziologische Theoriebildung produktiv gemacht werden können(2).

Sozialismus als Gesellschaftsmodell: theoretische Grundpositionen

Will man die Veränderungen sozialistischer Gesellschaften in Osteuropa erfassen und erklären, so stellt sich als primäres Ausgangsproblem die Frage nach dem grundlegenden Charakter dieser Gesellschaften und ihrer Abgrenzung bzw. Ähnlichkeit zu andern Gesellschaftsmodellen. (Im folgenden wird der m.E. unpräzise Begriff "real existierender Sozialismus" vermieden). Die zentralen Positionen lassen sich übersichtlich und theoretisch fruchtbar gliedern, wenn man sie auf ihre unterschiedliche Stellungnahme zur Marxschen Grundposition, präziser auf ihre verschiedenen Lösungsstrategien untersucht, die sie auf die Widersprüche zwischen dieser Position und den realen Entwicklungen entworfen haben. Obwohl sich Marx bewusst geweigert hatte, Gestalt und Funktionsprinzipien der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft genauer zu umreissen, lassen sich doch aus seiner allgemeinen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung und seinen Ausführungen zum Kommunismus Grundzüge seiner Konzeption zusammenfassen. Zentral ist die Vorstellung, dass sich die sozialistisch-kommunistische Gesellschaft aus den endogenen Entwicklungen der kapitalistischen Gesellschaftsformation herausbildet und eine neuartige Stufe in der Geschichte der Menschheit einleitet.

Der Bildungsprozess einer neuen Formation wird als stufenweise Entwicklung konzipiert. In einer ersten Stufe ist dann die neue Formation im-

mer noch mit "den Muttermalen der alten Gesellschaft behaftet" (MEW, Bd. 19: 20). Dabei wird der Formierungsprozess der neuen Formation im wesentlichen als ein weltweiter Prozess gesehen, der seinen Ausgangspunkt relativ gleichzeitig in den fortgeschrittenen Ländern hat.

Dieser kursorische Überblick lässt bereits die Schwachpunkte deutlich werden, wenn die *realen gesellschaftlichen Entwicklungen* der sich als sozialistisch verstehenden Länder zum Vergleich herangezogen werden. Ich möchte hier nur drei besonders relevante Problembereiche anführen:

- Entstehungsproblematik: Die sozialistischen Länder sind nicht aus den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften entstanden, sondern aus eher rückständigen Gesellschaften, worin vorkapitalistische Formen noch z.T. vorhanden waren. Sie bilden auch heute noch eine deutliche Minderheit im Weltmassstab.
- Klassen- und Machtproblematik: Im gesamten gesellschaftlichen Prozess gibt es grosse Macht- und Entscheidungsunterschiede sowie eine recht starke Differenzierung im Konsumbereich mit diversen Privilegierungen. Insbesondere hat sich die Nomenklatura als herrschende Klasse deutlich abgesetzt.
- Ökonomisch-materielle Problematik: Im ökonomischen Reproduktionsprozess treten grosse Probleme auf wie mangelnde Planbarkeit, Engpässe und Ungleichgewichte, geringer technischer Fortschritt. Bezüglich der Ware-Geld-Beziehungen ist eher ein Relevanzgewinn als eine Tendenz zum Verschwinden zu konstatieren, und die Rolle der bürokratisch organisierten Staatsgewalt ist umfassend.

Es lassen sich nun eine Reihe von grundlegenden Denkrichtungen ausmachen, die diese Phänomene theoretisch zu erfassen versuchen. *Innerhalb des marxistischen Paradigmas* sind die folgenden vier Grundrichtungen erkennbar, die den Formationscharakter der sozialistischen Gesellschaften jeweils unterschiedlich einschätzen und diese Inkongruenzen "wegerklären":

1) Bei den sozialistischen Gesellschaften handelt es sich um Gesellschaften, die prinzipiell auf dem von Marx postulierten Weg sind, obwohl es durch spezifische Umstände mehr oder weniger grosse Abweichungen gegeben hat; offizielle "marxistisch-leninistische" Konzeptionen (vgl. dazu z.B. Ahlberg, 1986).
2) Bei den sozialistischen Gesellschaften handelt es sich faktisch gar nicht um eine neue Formation, sondern nur um spezifische Varianten bereits aufgetretener Formationen:
   a) *Variation von kapitalistischer Formation.* Staatskapitalistische Konzeptionen: Ansätze, die die internen Produktionsverhältnisse als kapitalistische einstufen (z.B. Bettelheim, 1970 und 1982), bis hin zu Ansätzen, die den kapitalistischen Charakter aus der Einbindung der sozialistischen Länder in ein kapitalistisches Weltsystem herleiten (z.B. Wallerstein, 1982).
   b) *Variation von vorkapitalistischen Formationen:* Ansätze, die von "asiatischen" bzw. "halbasiatischen" oder "halbfeudalen" Produktionsverhältnissen ausgehen (z.B. Wittfogel, 1977; Dutschke, 1974).

3) Bei den sozialistischen Gesellschaften handelt es sich um eine Mischung aus 1) und 2), d.h. um Übergangsgesellschaften mit kapitalistischen und sozialistischen Elementen. Diese Position vertreten insbesondere trotzkistisch orientierte Ansätze (z.B. Mandel, 1973 und 1985).
4) Bei den sozialistischen Gesellschaften handelt es sich zwar um eine neue Formation, aber nicht um die sozialistisch-kommunistische im Sinne von Marx. Dies wird vertreten von diversen Bürokratiekonzeptionen (z.B. Rizzi, 1985), klassentheoretischen (z.B. Gouldner, 1980) und etatistischen Positionen (z.B. Heller, Feher, Markus, 1983).

Deutliche Parallelen zu diesen Denkrichtungen finden sich auch bei nichtmarxistischen Ansätzen. So entsprechen die heute dominierenden Konzeptionen von "modernen Industriegesellschaften", von konvergenztheoretischen bis zu institutionell-prozessanalytischen Richtungen, der Position 2a), historisierende Ansätze, etwa das "zaristische" Erbe als strukturbestimmender Faktor in der UdSSR, der Position 2b), und Totalitarismusansätze der Position 4). Alle Ansätze exponieren einen zentralen Gesichtspunkt, verabsolutieren ihn aber auch gleichzeitig. Auf den ersten Blick scheinen diejenigen Konzeptionen, die eine wesentliche Ähnlichkeit bzw. Integration in bezug auf die kapitalistischen Gesellschaften postulieren, insbesondere der Weltsystemansatz und der Modernisierungsansatz, besonders gut geeignet, die Reformbestrebungen der jüngsten Zeit erfassen zu können. Sie unterschätzen aber die Unterschiede und die spezifischen endogenen Entwicklungsdynamiken der sozialistischen Länder. Das Umgekehrte gilt für Ansätze, die die Verschiedenheit betonen, wobei beim offiziellen marxistisch-leninistischen Ansatz die Inkongruenz zur behaupteten Übereinstimmung mit dem Marxschen Entwicklungsmodell immer schon auffiel. Die Konzeption der Übergangsgesellschaft ist empirisch nicht sehr plausibel, da wichtige Tendenzen wie z.B. die Aufwertung der Ware/Geld-Beziehungen gerade in die entgegengesetzte Richtung weisen. Im folgenden soll nun eine stark modifizierte Formationskonzeption skizziert werden, welche bekannte Schwachpunkte der klassischen Konzeption vermeidet (wie mechanischer Evolutionismus, Ökonomismus) und durch ihren erweiterten Horizont einen integrativen Rahmen abgeben kann(3).

Sozialistische Gesellschaften auf dem Hintergrund einer nicht-mechanistischen Formationskonzeption

Ausgangspunkt ist eine spezifische Anwendung des Marxschen methodischen Postulates vom "Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten". Gesellschaftsformationen sind nicht als Deskription konkreter Gesellschaften zu betrachen, sondern als *idealtypische abstrakte Konzepte*, die grundlegende gesellschaftliche Zusammenhangsmuster anhand zentraler Dimensionen unterscheiden. Diese Dimensionen können nicht einfach direkt mit konkreten gesellschaftlich-institutionellen Bereichen gleichgesetzt werden, wie dies meist getan wird: Die materielle Basis wird mit dem ökonomischen Bereich identifiziert, wobei die Produktivkräfte die technische Seite, die Produk-

tionsverhältnisse die Eigentumsverhältnisse enthalten; der politische, rechtliche und ideologische Überbau wird mit staatlichen und ideologisch-kulturellen Bereichen identifiziert (Godelier, 1973, 1987). Denn so entstehen bereits folgenreiche Begriffsunklarheiten, da damit ausdifferenzierte institutionelle Strukturen, wie sie modernen kapitalistischen Gesellschaften eigen sind, mit abstrakten Grundmomenten gesellschaftlicher Reproduktion identifiziert werden.

Eine brauchbare Lösung bietet die Unterscheidung einer analytischen von einer deskriptiven Perspektive, wobei erstere die abstraktere "formationelle" Analyse, letztere die konkrete "institutionelle" Analyse anvisiert. Eine Gesellschaftsformation ist so durch eine bestimmte Form der zentralen Reproduktionsdimensionen bestimmt, wobei neben der materiellen Reproduktion die symbolisch-kulturelle Reproduktion und die biologische Reproduktion unterschieden werden.

Jede Gesellschaftsformation realisiert sich aber in bestimmten institutionellen Strukturen, in Strukturformen, die mehr oder weniger ausdifferenziert sind, einzelne oder mehrere Reproduktionsdimensionen abdecken und sich auch überschneiden können. Dabei gibt es zwar bestimmte Korrespondenzen von Strukturformen und Gesellschaftsformationstypen, die aber recht allgemeiner Natur sind. So kennen z.B. "archaische" Formationen keine staatlichen Institutionen, und die Verwandtschaftsinstitutionen decken verschiedene Reproduktionsebenen in zentraler Weise ab. Generell ist der Spielraum in der Ausgestaltung der konkreten institutionellen Strukturen gross und historisch *kontingent*. Bereits die Abgrenzung in Raum und Zeit von einzelnen "konkreten" Gesellschaften ist nicht unproblematisch und geschichtlich variabel (Tilly, 1984, Heesterman, 1985), da deren Bestimmung zentrale "grenzziehende" Strukturformen voraussetzt wie "Stämme", "Reiche", "Nationalstaaten", die aber ihrerseits einen unterschiedlichen Kristallisationsgrad von internen versus externen Interaktionen, von gemeinsamen Werten und Strukturformen aufweisen können. Betrachtet man eine solche "konkrete" Gesellschaft von einem formationellen Gesichtspunkt aus, so müssen keineswegs eindeutige Zuordnungsverhältnisse vorliegen. Eine solche Gesellschaft kann in einem übergreifenderen Zusammenhang stehen, indem zentrale Formationsstrukturen wie kapitalistische Austauschverhältnisse einen viel umfassenderen Raumbezug haben; sie kann aber auch Strukturen verschiedener Formationen kombinieren, wobei Kombinationsverhältnisse und Dominanzgrade von besonderer Wichtigkeit sind. Die formationelle Analyse versucht, Grundstrukturen und Grundtendenzen auszumachen, die sich in "konkreten" Gesellschaften entsprechend der Spezialität ihrer geschichtlichen Entwicklung in verschiedenen Arten und Intensitäten manifestieren, die modifiziert und in neue Richtungen gelenkt werden können. Postuliert wird also eine komplexe Perspektive des "Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten", die einen simplizistischen Schematismus zu generalisierter Theoriebildung, aber auch einen flachen Historismus zu vermeiden trachtet.

Nach diesen Vorbemerkungen kehren wir nun zum Thema zurück, das uns

hier beschäftigt: Wie können sozialistische Gesellschaften auf dem generellen Formationsniveau eingeordnet werden? Eine stark vereinfachte Darstellung, die aber einen *synoptischen Überblick* erlaubt, gibt *Tabelle 1*. Hier werden Typen von Gesellschaftsformationen nach einem zweistufigen Abstraktionsverfahren dargestellt. Sie richten sich dabei weitgehend nach der Marxschen Unterscheidung von Formationen, ohne den Anspruch von Vollständigkeit oder optimaler Abgrenzung zu erheben(4). Auf einer ersten Stufe werden eigentliche Grundtypen voneinander abgegrenzt, die wir hier als Zivilisationstypen bezeichnen möchten, da sie qualitativ sehr grosse Unterschiede im gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozess enthalten. Entsprechend unterscheiden sie sich nicht nur in generellen Merkmalen der materiellen Reproduktion – Technikart als wichtigster Aspekt der Produktivkräfte und Arbeitsteilung als allgemeiner Aspekt der Produktionsverhältnisse –, sondern auch in den Grundstrukturen der symbolisch-kulturellen Reproduktion sowie wesentlichen institutionellen Strukturformen und dem Systemniveau ihrer Verknüpfungen. Ähnliche Unterscheidungen wurden schon von diversen Theoretikern vorgenommen und liegen auch letztlich der Abgrenzung eines Begriffes wie "moderne Industriegesellschaft" zugrunde, der durchaus seinen Sinn hat, wenn er nicht verabsolutiert wird.

Um die Funktionsweise von Gesellschaften adäquat erfassen zu können, ist es notwendig, spezifischere Dimensionen einzubeziehen, wobei hier den Eigentumsverhältnissen eine besondere Relevanz zukommt. Innerhalb eines Zivilsationstyps sind nun durchaus verschiedene Eigentumsverhältnisse möglich, die entsprechend unterschiedliche Formationen ausprägen mit bestimmten Klassenstrukturen, dominanten Ideologien und institutionellen Differenzierungen. So ist auch die sozialistische Formation als eine eigenständige Formation zu begreifen, d.h. als eine Formationsvariante innerhalb des "modernen" Zivilisationstyps, analog zu der asiatischen, antiken und feudalen Formation innerhalb des "traditionalen" Zivilisationtyps. Diese abgestufte Typologisierung von Formationen mag auf den ersten Blick als "akademische" Spielerei erscheinen. Sie ist aber von grosser theoretischer Wichtigkeit, bricht sie doch mit der gängigen zentralen These, dass jede Formation bestimmte, sie auszeichnende Produktivkräfte hat, denen dann auch bestimmte Produktionsverhältnisse entsprechen.

Eine solch abstrakt geordnete Formationskonzeption eröffnet auch einen neuen Zugang zum Verständnis von historischen Prozessen, der Dynamik von Formationsabfolgen und der inneren Entwicklung von Formationen. Stark vereinfacht kann dies folgendermassen zusammengefasst werden: In jeder Formation sind aufgrund ihrer Struktureigenheiten bestimmte *Tendenzen* angelegt. Tendenz ist dabei wörtlich zu nehmen, denn Intensität, Form und Ausgestaltung solcher strukturimmanenter Tendenzen sind abhängig von spezifischen Bedingungen, den konkreten institutionellen, historisch bedingten Gegebenheiten. Solche Tendenzen können konstante Charakteristika tragen, wie z.B. Klassenkonflikte oder Reproduktionsstörungen im wirtschaftlichen Prozess. Sie können aber auch zeitveränderliche, entwicklungsabhängige Merkmale darstellen, wie z.B. Technologie- und

Tabelle 1 Typologie von Gesellschaftsformationen

DIMENSION	INHALTLICHE CHARAKTERISIERUNG						
ZIVILISATIONSTYPEN (1. Abstraktionsstufe)	ARCHAISCH		TRADITIONAL			MODERN	
Produktivkräfte: Technikart (Hauptmodus)	Jagen, Sammeln (Gartenbau)		Ackerbau, Handwerk			Industrie	
Produktionsverhältnisse: Arbeitsteilung	sehr gering (v.a. horizontal)		mittel (horizontal und vertikal)			groß (horizontal und vertikal)	
Symb.-kulturelle Reprod.: Weltbild, Denkmodus	magisch, analogisch		religiös, spekulativ rational			wissenschaftlich, instrumentell-rational	
Institutionelle Struktur: Differenzierung Grundeinheiten, Systemniveau	undifferenziert, Kleingruppen, lokal		partiell differenziert, Reiche regional			stark differenziert Nationalstaaten, weltweit	
FORMATIONSTYPEN (2. Abstraktionsstufe)	UNDIFFERENZIERT	DIFFERENZIERT	ASIATISCH	ANTIK	FEUDAL	KAPITALISTISCH	SOZIALISTISCH
Produktionsverhältnisse: Eigentumsverhältnisse -generelle Charakterisierung (Kontrollform über zentrale Prod.-mittel) -konkrete Charakterisierung (Hauptmerkmale)	kollektiv egalitär gemeinsames Landeigentum	kollektiv z.T. nicht egalitär Bodennutzung durch Hauswirtschaft	kollektiv nicht egalitär, zentral hierarchisiert Tributabnahme (Arbeit oder Produkte über Staatsapparate	kollektiv u.privat, nicht egalitär segmentär hierarchisiert Sklavenhalter-Einzelwirtschaften	kollektiv u. z.T. privat, nicht egalitär, dezentral hierarchisiert Lehenssystem mit Leibeigenschaftsverhältnissen	privat nicht egalitär, partiell hierarchisiert Mehrwertaneignung durch konkurrierende Einzelkapitale	kollektiv nicht egalitär, zentral hierarchisiert Staatlich zentralistische Planung
Kernklassen		(Protoklassen)	Patrimonium Untertanen	Bürger Sklave	Adel Leibeigene	Bürgertum Arbeiter	Disponenten Produzenten
Symb.-kult. Reproduktverhältnisse (Generelle Kontrollform)	nicht hierarchisiert	partiell hierarchisiert	zentral hierarchisiert u. segmentär	hierarchisiert und segmentär	zentral hierarchisiert u. segmentär	privat u. segmentär hierarchisiert	zentral hierarchisiert u. privat
Institutionelle Struktur: Differenzierungsart (Hauptbereiche)	Gruppe	Verwandtschaft	Dorfgemeinschaft Staatsapparat	Politik Wirtschaft	Politik Religion	Wirtschaft Politik	Partei Staatsapparate

Produktestrukturveränderungen und Herausbildung von ideologischen Positionen(5). Und solche Entwicklungstendenzen destabilisieren dann von Zeit zu Zeit den gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess in besonderem Masse, da sie bestehende institutionelle Regulierungen (im breiten Sinne, d.h. "politischer" Art) obsolet machen und meistens auch konstante konfliktive Tendenzen wie die oben erwähnten Klassenkonflikte und Störungen des Wirtschaftskreislaufes verschärfen. *Solange diese aber durch neue Regulierungen aufgefangen werden können, verläuft die Entwicklung über unterschiedliche Stadien innerhalb des jeweiligen Formationstypus.* Postuliert wird also für die Entwicklungsdynamik einer Formation eine Kombination von mehr kontinuierlichen und mehr diskontinuierlichen Entwicklungen(6).

Bei *Übergängen* von einer Formation zur andern dominieren eher diskontinuierliche Prozesse, wobei eine unterschiedliche Dynamik nach Art der betroffenen Formationstypen anzunehmen ist. Formationswechsel innerhalb eines Zivilisationstyps sind nicht direkt endogene Entwicklungen aus einer einzelnen Formation heraus, sondern historisch spezifische "Mischentwicklungen", indem Elemente verschiedener Formationen (insbesondere Eigentumsverhältnisse und institutionelle Formen) zu einer neuen originalen Kombination transformiert werden. Solche Übergänge treten nicht zufällig besonders an der Peripherie der jeweiligen dominanten Formationstypen auf, wo Formationselemente älterer Formationen noch stärker vorhanden sind (vgl. etwa die Entstehung der antiken Formation im alten Griechenland, der feudalen in Westeuropa). Formationswechsel, die weitergehen und auch einen neuen *Zivilisationstyp* enthalten, sind hingegen weitgehend *endogene* Entwicklungen, worin komplexe Veränderungen in allen gesellschaftlichen Grunddimensionen ineinandergreifen wie beim Übergang von der differenzierten archaischen zur asiatischen und von der feudalen zur kapitalistischen Formation (7).

Die Bildung der sozialistischen Formation ist in dieser Konzeption denn auch analog zur Entstehung der antiken oder feudalen Gesellschaft zu fassen. Sie ist *nicht* als endogene Entwicklung aus dem Kapitalismus heraus zu verstehen, worin ein neuer qualitativ andersartiger Gesellschaftstyp, ein neuer "Zivilisationstyp", geschaffen wird, wie dies Marx im wesentlichen postuliert hatte, *sondern* als ein historisch spezifischer Prozess, worin Entwicklungen innerhalb der kapitalistischen Formation mit bestimmten Charakteristika vorkapitalistischer Formationen zu einer neuen Formation führten. Die neue Formationsstruktur ist dabei auch nicht als ein Resultat eines deterministischen, sozusagen zwangsläufig ablaufenden Prozesses zu verstehen, sondern als eine mögliche, besonders wahrscheinliche Variante (im Vergleich zu anderen "Optionen"). Die sozialistische Formation hat zwar andere Eigentumsverhältnisse, entsprechend auch spezifische Ideologieformen und institutionelle Strukturen, steht aber weiterhin im Rahmen des modernen Zivilisationstyps. So partizipieren durch solche Verhältnisse geprägte konkrete Gesellschaften – in der Form von Nationalstaaten – an einem Weltsystem, worin kapitalistisch geprägte Gesellschaften qualitativ und quantita-

tiv dominieren. Dieser Sachverhalt bedeutete denn auch eine sehr wichtige Rahmenbedingung, wenn man die Entwicklungsdynamik sozialistischer Gesellschaften analysieren will.

Die aktuelle Systemkrise

Auf dem Hintergrund des oben skizzierten theoretischen Instrumentariums lassen sich nun die folgenden zentralen Fragen stellen: Handelt es sich bei der jetzigen Krise der sozialistischen Formation und den sie begleitenden Reformprozessen nur um eine "Übergangskrise", die mit einem neuen Regulierungstyp wieder aufgefangen werden kann? Ist es eine grundlegende Formationskrise, die letztlich in einen neuen Formationstyp führt oder gar eine Rückkehr zur alten kapitalistischen Formation einleitet? Ein präzises Eingehen auf diese Fragestellungen ist hier aus Platzgründen nicht möglich, da dies eine umfassende Analyse der strukturellen Eigenheiten und der historischen Umstände voraussetzt. Wir beschränken uns deshalb auf einige grundlegende Überlegungen, und verweisen für weitergehende Ausführungen auf demnächst erscheinende Publikationen(8).

Ausgangspunkt ist die empirisch feststellbare Schärfe und die Breitenwirkung des Umbruchs in den osteuropäischen Ländern. Es drängen sich historische Parallelen auf. Imperiale Zerfallszenarien werden evoziert, etwa mit der Metapher von der "Ottomanisierung" des Sowjetblockes und der UdSSR (Ash, 1988). Adäquater als solche gewagten oberflächlichen Vergleiche scheint mir die Suche nach Parallelen in der Entwicklungsdynamik des andern modernen Formationstyps, der kapitalistischen Formation. Und hier bietet sich die Analogie zu der Phase der krisenhaften Restrukturierung der Zwischenkriegszeit unter mehreren Aspekten an.

Generell ist die Mehrdimensionalität der Krisen hervorzuheben. Bei beiden Krisen handelte es sich um eine wirtschaftlich-materielle und ideologisch-kulturelle, um nationale und internationale Widersprüche grosser Intensität. Bei beiden ging es darum, dass der vorherrschende Regulierungstyp der "liberalen Massendemokratie" nicht mehr ausreichte, zentrale Veränderungen im materiellen Bereich und im ideologischen Bereich in eine neue, relativ stabile Reproduktion zu integrieren. Die Analogie betrifft den generellen Aspekt, wenn man so will, die formale Struktur der Entwicklungskrise. Inhaltlich hingegen ist der Unterschied gross, man könnte, pointiert formuliert, gar von einer spiegelbildlichen Tendenz sprechen. In der kapitalistischen Formation ging es im wesentlichen darum, für eine spezifische Produktionsstruktur (mit intensiver Massengüterproduktion), die auf dezentraler privatkapitalistischer, aber schon stark oligopolistischer Basis beruhte, eine adäquate Nachfragestruktur zu schaffen. Das bedeutete, institutionelle Regulierungen in Richtung staatsinterventionistischer Steuerung und korporativen Interessenausgleich (insbesondere zwischen Kapital und Arbeit) zu suchen sowie sozialintegrative Formen zur Konfliktdämpfung zu entwikkeln. Das eigentliche Problem war die Nachfrage, nicht die Produktion oder das Angebot. Umgekehrt verhält es sich bei der sozialistischen Krise. Hier

sind die Reproduktionsstörungen vor allem angebotsbedingt (Kornai 1980). Die administrativ-hierarchische Steuerung schafft ständig Knappheitsprobleme und grosse Verschwendungskonflikte, behindert also ein intensives Wachstum. Nachfrage hingegen ist durch das "soft budget constraint" (Kornai) im Übermass vorhanden. So liegt es nahe, institutionelle Regulierungen in Richtung dezentraler Steuerung und Unternehmensautonomie zu suchen. "Planung" war ein Modewort der kapitalistischen Reformer, "Markt" ist nun dasjenige der sozialistischen Reformer.

Die Krise der liberalistischen Ideologie und des individualistischen "Laissez-faire" rief nach mehr "kollektiver" Absicherung und konsensualen Identifikationsmustern, die Krise der kommunistischen Ideologie nach mehr individueller und gruppenspezifischer "pluralistischer" Interessenartikulation und demokratischer Partizipation. Wenn heute im Ostblock von "Pluralismus", "Rechtsstaat" und "parlamentarischer Demokratie" gesprochen wird, ist das kein Zufall. Soll man also von einer starken "Konvergenztendenz" sprechen, aber von einer klar asymmetrischen in Richtung kapitalistischer Strukturformen? Sogar von einer Auflösungstendenz der sozialistischen Formation?

Solche Fragen unterschätzen das Adaptionspotential der sozialistischen Formation und vor allem die enormen Hemmnisse für einen solchen Entwicklungsweg. Zwar ist der Druck auf eine viel weitergehende Weltmarktintegration gross, die Öffnung gegenüber dem Auslandkapital mit immer besseren Bedingungen offensichtlich, eine Peripherisierungsgefahr vor allem bei den hochverschuldeten Ländern deutlich erkennbar. Das heisst aber noch nicht, dass die interne Entwicklung auf eine klare Dominanz privatkapitalistischer Formen hinausläuft. Auch wenn die aktuelle Entwicklung stark in diese Richtung zu gehen scheint, stehen verschiedene Optionen offen, die je nach den spezifischen Bedingungen der einzelnen Länder unterschiedliche Realisierungschancen haben. Und das ist typisch für die Krisenlage mit ihren Instabilitäten, wie ein Blick auf die Krise der Zwischenkriegszeit zeigt. Auch damals gab es bis zu einem gewissen Zeitpunkt verschiedene Strategien der Krisenbewältigung: die liberale "wohlfahrtsstaatlich-sozialdemokratische", die faschistische "autoritär-konservative", die kommunistisch-stalinistischen "Volksfront-Allianzen", um nur die wichtigsten zu nennen. Dass sich die "wohlfahrtsstaatliche" Regulierung durchsetzte und damit die Krise innerhalb der kapitalistischen Formationsstrukturen überwunden werden konnte, hängt wesentlich mit deren relativ grosser Adaptionsfähigkeit zusammen(9).

In der aktuellen Krise der sozialistischen Formation sind die Wendepunkte und Programmatiken noch nicht entschieden, es zeichnen sich aber jetzt schon grundlegende Tendenzen ab:

1) Rekonsolidierung des "sozialistischen" Systems (nur relativ geringe Teilreformen in Richtung "Dezentralisierung" in der Ökonomie; eventuell auch politische "Neostalinisierung").
2) Einführung eines "westlichen" parlamentarisch-demokratischen Systems mit klarer Dominanz einer privatkapitalistischen Wirtschaftsstruktur:

a) neoliberale "Schockstrategie" (unter dem Druck von IWF/Weltbank);
b) gemässigte zentristisch bis sozialdemokratisch orientierte Reformstrategie.

3) Nationalistisch-autoritär orientierte Quasi-Demokratie mit relativer Dominanz eines "staatskapitalistischen" Sektors.
4) Anstreben eines "Dritten Weges":
   a) parlamentarisch-demokratisches System mit Dominanz von gruppenspezifischen Eigentumsformen (z.B. Mitarbeiter-Aktiengesellschaften, Genossenschaften usw.) innerhalb eines marktwirtschaftlichen Rahmens, mit mehr oder weniger grossem Staatsinterventionismus;
   b) Betonung von basisdemokratischen Formen mit starken Planungselementen.

Genauere Prognosen abzugeben, scheint mir derzeit riskant. Geht man von der Intensität der Krise und den enormen "Altlasten" der sozialistischen Formation (wirtschaftlicher, ökologischer, aber auch politisch-ideologischer Natur) aus, lässt sich aber eines mit ziemlicher Sicherheit vorhersagen: Welche Strategien auch immer eingeschlagen werden, der Umbau wird sich sehr widersprüchlich und in einer turbulenten und relativ langen Krisenphase vollziehen. Dabei kann es je nach länderspezifischen Umständen und ungleichen Entwicklungen durchaus zu relativ schnellen Strategiewechseln und politischen Kehrtwendungen kommen.

Die Strategie (1), Rekonsolidierung des "sozialistischen" Systems, dürfte kurz- und mittelfristig zwar eine gewisse Chance haben, aber nur in relativ rückständigen Ländern wie China und den andern "sozialistischen" Entwicklungsländern (unter Umständen in der UdSSR, wenn sich dort in Bälde keine andere Option klar durchsetzt). Allerdings ist eine dauerhafte Stabilisierung nicht zu erwarten, da die sozialistische Formation durch ihre wirtschaftliche Ineffizienz und geringe ideologische Legitimierbarkeit nur ein beschränktes Adaptionspotential besitzt. Die These, dass es sich nur um eine Übergangskrise handelt, die mit einem neuen Regulierungstyp aufgefangen werden kann – analog zur kapitalistischen Krise der Zwischenkriegszeit – scheint mir also nicht haltbar. Adäquater wäre hier der Vergleich zur Krise der antiken Formation, die auch nach einer relativ kurzen "Raubbau"- Expansion in eine auswegslose "Existenzkrise" geraten war (10).

Die Strategie (2), Anschluss an das "wohlfahrtsstaatliche" Kapitalismus-Modell ("soziale Marktwirtschaft"), hat momentan in Osteuropa unbestritten Hochkonjunktur. Weniger klar ist, welcher Variante der Vorzug gegeben werden soll. Einzig Polen hat bis jetzt, seit Anfang 1990, einen harten neoliberalen Sanierungskurs eingeschlagen und spielt damit unter den wachsamen Augen des Internationalen Währungsfonds sozusagen das Versuchskaninchen. Die Widersprüche eines solchen Kurses sind aber beträchtlich. Will man die Ineffizienz des "sozialistischen" Wirtschaftssystems mit seiner "verdeckten" oder offenen Inflation, seiner "verdeckten" Arbeitslosigkeit und technologischen Rückständigkeit radikal angehen, riskiert man eine tie-

fe Rezession, die nicht einmal unbedingt die unproduktiven und veralteten Betriebe eliminiert, sondern hohe soziale Kosten, Verarmung und Folgekonflikte mit sich bringt. Forciert man die Privatisierung, droht eine massive Abhängigkeit vom ausländischen Kapital und/oder ein unkontrollierter "Ausverkauf" zu ungerechtfertigten Preisen, da es vor allem an privatem Kapital mangelt. Vor allem für die stark krisengeschüttelten, weniger entwickelten Länder droht so eine "Peripherisierung", so dass bald "lateinamerikanische Verhältnisse" mit Dauerkrise und unstabilen Wirtschaftsprogrammen eintreten können (11).

Die Schwierigkeiten und Widersprüche eines "westlich" kapitalistischen Weges könnten dann die bereits jetzt anwachsende Tendenz von nationalistisch-halbautoritären Bewegungen verstärken und wie in der Zwischenkriegszeit der Strategie (3) mit Quasi-Demokratie und starker Stellung eines "staatskapitalistischen" Sektors zu einem Durchbruch verhelfen. Allerdings hätte eine solche Entwicklung langfristig kaum grössere Chancen, eine wirkliche Krisenstabilisierung herbeizuführen (12).

Und wie steht es mit den Chancen eines "Dritten Weges", der Bildung eines neuen Formationstyps, der Wunschvorstellung der Linken in Ost und vorwiegend im Westen? (Im Formationsmodell wäre dies dann sozusagen die Analogie zur Entstehung der feudalen Formation als einer Art Synthese von asiatischer und antiker Formation, wie sie sich aus der Auflösung der antiken Formation herausgebildet hatte.). Kurzfristig gesehen sicher schlecht, obwohl in breiten Bevölkerungskreisen dafür zweifellos Sympathien vorhanden sind, wenn man die Variante eines demokratischen "Marktsozialismus" betrachtet (Strategie 4a) (13). Die mittelfristigen und langfristigen Aussichten hingegen sind etwas besser, vor allem dann, wenn die liberale Privatisierungswelle und Krisenstabilisierung keinen oder einen nur sehr beschränkten Erfolg wird aufweisen können.

Natürlich ist eine solche formationsimmanente Betrachtungsweise sehr begrenzt und unvollständig. Vieles hängt, wie schon bei der Entstehung der "sozialistischen" Formation, von der Entwicklung des gesamten Weltsystems ab, insbesondere von den Strategien, die das Kapital und die politischen Eliten in den westlichen Zentrumsländern einschlagen werden. Dabei sind die langfristigen Aussichten auch für das kapitalistische System extrem krisenhaft, vor allem wenn man eine weltweite Perspektive zugrundelegt. Es ist nicht auszuschliessen, dass wir uns nicht nur in formationellen Wandlungsprozessen befinden, sondern am Anfang tiefergreifender Änderungsprozesse, die sogar einen neuen Zivilisationstyp hervorbringen könnten. Ein entsprechender Veränderungsdruck ist durchaus abzusehen, denn die jetzt sichtbaren Regulierungstypen dürften kaum imstande sein, die immer dringlicheren Probleme wie Ökokrisen, Ressourcenknappheit und enorme internationale Unterschiede längerfristig zu bewältigen.

Anmerkungen

1) Eine Weltkarriere machte der Artikel des Beraters des US-Aussenministeriums F. Fukuya-

ma, Das Ende der Geschichte? (Deutsch: Europäische Rundschau Nr. 4,1989, Ausschnitte erschienen auch in der polnischen "Polityka", Nr. 7, 1990,. Etwas provinzieller, aber im gleichen Duktus präsentierte sich der NZZ-Sammelband,Sozialismus-Ende einer Illusion.

2) Eine solche Theoriemodifikation erscheint mir auch deshalb dringend, weil grundlegende Arbeiten über die Änderungsprozesse im "Sozialismus" weitgehend von einer klassischen Formationskonzeption ausgehen, so auch W.F. Haug, 1989, und in ,Widerspruch' 16/1988 Die Perestrojka als Übergang zum High-Tech-Sozialismus.

3) Eine ausführlichere Darstellung findet sich in Juchler, 1986. Vgl. auch in ,Widerspruch' 12/ 1986, Realsozialismus als Gesellschaftsformation?, wo einige Vorüberlegungen bereits skizziert wurden. Eine überarbeitete und erweiterte Fassung erscheint demnächst. Im Zentrum steht ein historischer und struktureller Vergleich der sozialistischen und kapitalistischen Formation.

4) So ist wohl insbesondere der Begriff der "asiatischen" Formation eine zu breitangelegte Konzeption, die weiter differenziert werden könnte, vgl. z.B. Anderson, 1974. In der Darstellung fehlt auch die biologische Reproduktion, da sie für die hier zur Debatte stehende Fragestellung nicht so wichtig ist. Der Begriff Zivilisationstyp wird hier anders als gebräuchlich verwendet, da Zivilisationen bei Spengler, Toynbee usw. als räumlich-zeitliche Abgrenzungen von Kulturen gefasst sind, vgl. z.B. Wilkinson, 1986.

5) Dabei wird aber kein genereller Determinismus postuliert, wie dies in der klassischen Formationskonzeption angelegt ist (die Produktivkräfte bedingen die Produktionsverhältnisse, und beide zusammen den Überbau). Vielmehr bestehen in jedem Bereich autonome Entwicklungstendenzen sowie wechselseitige Relationen, die jeweils historisch spezifisch zu untersuchen sind.

6) Der Begriff der Regulierung wird etwas anders definiert als in den französischen Regulationsansätzen, vgl. hierzu z.B. Lipietz, 1985, wo er stärker ökonomisch bestimmt ist. Regulierungstypen werden hier als eine Kombination von institutionellen Steuerungsinstrumenten gefasst, wie gesellschaftliche Akteure ihre Interessen einbringen und ihre Konflikte austragen können, welche Strategien der Kontrolle eingesetzt werden: z.B. Repressionsformen, ideologische und materielle Legitimationsinstrumente, Partizipationsformen. Phasenabgrenzungen sind nicht als klar abtrennbare Zeiteinheiten zu betrachten, sondern als Orientierungspunkte in mehr oder weniger fliessenden Übergängen, s. auch R. Roth in ,Widerspruch' 16/1989, Regulationstheorie u. soziale Bewegungen.

7) Hier wird also radikal Abschied genommen von den klassischen Konzeptionen der Formationsübergänge, seien sie nun auf dem Spannungszustand Produktivkräfte-Produktionsverhältnisse oder auf klassentheoretischen Argumentationen aufgebaut.

8) Vgl. z.B. Die Entwicklung sozialistischer Gesellschaften, in: Diskontinuität und Kontinuität des sozialen Wandels (Hrsg. V. Bornschier et al., erscheint 1990 im Campus-Verlag), wo auch die Interdependenz von Weltsystementwicklung und sozialistischer Entwicklung in einem Phasenmodell skizziert ist. Ein weiterer Artikel erscheint im nächsten Jahrbuch der Stiftung Weltgesellschaft (Hrsg. P. Lengyel) 1991. Vgl. auch die in Fussnote 3) angegebenen Literaturhinweise.

9) Die "wohlfahrtsstaatliche" bzw. "fordistische" Regulierung hatte dabei die grössten Durchsetzungsschancen gehabt, da sie, wie weiter vorne angedeutet wurde, die kongruenteste Strategie der Krisenbewältung darstellte und durch die vorangegangenen Reformschritte der Regulierung "liberale Massendemokratie" schon vorbereitet war (insbesondere allgemeines Wahlrecht, Anerkennung der Gewerkschaften usw.). Auch international konnte mit der Hegemonie der USA und einem modifizierten Freihandelssystem sowie der politischen "Dekolonialisierung" bei gleichzeitigem "Neokolonialismus" dann eine neue Stabilität erreicht werden, die allerdings sehr fragil war und auf Kosten der Dritten Welt ging.

10) Natürlich sind hier andere Zeiträume zu berücksichtigen, da bei den traditionellen Zivilisationstypen die "soziale" Zeit, das Veränderungstempo, wesentlich langsamer ablief als in den modernen Zivilisationstypen. So dauerte die asiatische Formation über 3000 Jahre, die antike hingegen ein Vielfaches weniger. Ähnliche Relationen sind wohl bei kapitalistischer und sozialistischer Formation zu erwarten. Dass die asiatische Formation sich so lange halten konnte, dürfte weniger mit "Stagnation" zusammenhängen, wie Marx meinte, sondern mit ihrer "Erneuerungsfähigkeit" durch Dynastiewechsel und weitere Anpassungen, so-

dass die Krisen durch neue Regulierungen aufgefangen werden konnten. Die formale Analogie von sozialistischer und antiker Formation als "Raubbausysteme" bezieht sich nicht nur auf die wirtschaftliche Übernutzung (insbesondere Austrocknung und übermässige Kosten der Sklavenrekrutierung bei der antiken und verschwenderischer Hyperindustrialismus bei der sozialistischen Formation), sondern auch auf die schnelle Erschöpfung der ideologisch-politischen Ressourcen (hoher Wert-Anspruch und schnelle Desillusionierung durch strukturelles Auseinanderklaffen von Realität und Ideologie). Vgl. Anderson, 1974, für die antike Formationsdynamik.

11) Kandidaten hierfür sind vor allem Polen, Rumänien und Bulgarien, etwas weniger Ungarn und Jugoslawien, während die Tschechoslowakei (neben der DDR als Sonderfall) die grössten Chancen hat, den "Anschluss" halbwegs zu schaffen. Das Dilemma zwischen Rezession und Inflation ist bereits nach wenigen Monaten in Polen sichtbar geworden. Bis im März sank die Inflation zwar von rund 80% (Januar, monatliche Zunahme der Konsumentenpreise) auf rund 5-10% im März, allerdings verringerte sich die Produktion um rund 25-30% in diesem ersten Quartal, und die Arbeitslosigkeit stieg um fast eine halbe Million.

12) In den dreissiger Jahren hatte nur die Tschechoslowakei ein parlamentarisch-demokratisches System, das allerdings auch grossen Belastungen ausgesetzt war. Das Anwachsen nationalistisch-autoritärer Strömungen wird noch durch die ethnischen Konflikte angeheizt, wie sie in allen Ländern vorkommen – wenn auch in unterschiedlicher Intensität, vgl. Le Monde Diplomatique, Mars, 1990.

13) Darauf weisen zahlreiche Meinungsumfrageresultate hin. In der Tschechoslowakei sprachen sich z.B. im Dez. 1989 über die Hälfte für einen "dritten Weg" aus, und in Polen gaben 70% der Arbeiter an, sie wünschten eine "Privatisierung", die die Belegschaften zu Eigentümern macht. Allerdings sind alle politisch-gesellschaftlichen Einstellungen momentan äusserst instabil, da die Orientierungslosigkeit gross ist, auch das ein "Erbe" des alten Systems.
Die radikale linke Strategie eines „basisdemokratischen" Systems hat aber sehr wenig Realisierungschancen.

Literatur

Ahlberg, R., Die sowjetische Gesellschaftstheorie in der Mitte der achtziger Jahre, in: Osteuropa Nr. 5, 1986.

Anderson, P., Lineages of the Absolutist State, London, 1974.

Ash, T.G., Der Niedergang des sowjetischen Imperiums in: Lettres Internationales, IV. 1988.

Bettelheim, C., Les luttes de classes en URSS, Paris, 1982.

Bettelheim, C., Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen, Berlin, 1970.

Damus, R., Der reale Sozialismus als Herrschaftssystem am Beispiel der DDR, Giessen, 1978.

Dutschke, R., Versuch, Lenin auf die Füsse zu stellen, Berlin, 1974.

Giger, H., Linder, W., (Hrsg.), Sozialismus – Ende einer Illusion, Zürich 1988.

Godelier, M., Ökonomische Anthropologie, Reinbeck, 1973.

Godelier, M. Produktionsweise als theoretische Kategorie, in: Argument Nr. 165, 1987.

Gouldner, A., Die Intelligenz als neue Klasse, Frankfurt a.M., 1980.

Haug, W.F., Gorbatschow, Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken, Hamburg 1989.

Heesterman, J.C., Two Types of Spatial Boundaries, in: Comparative Social Dynamics, ed. E. Cohen, New York, 1985.

Heller, A., Feher, F., Markus, G., Der sowjetische Weg. Hamburg, 1983.

Juchler, J., Die sozialistische Gesellschaftsinformation. Allgemeine Theorie und Fallstudie (Polen 1945-84), Frankfurt a.M., 1986.

Juchler, J., Entwicklungspfade sozialistischer Gesellschaften und Weltsystem, Zürich, 1987 (unveröffentlichter Projektbericht, Buchpublikation in Vorbereitung).

Kornai, H., Economics of Shortage, Amsterdam, New York, Oxford, 1980.

Latsis, O., The Problem of Rates of Growth in Socialist Construction, in Problems of Economics, Aug. 1988.

Lipietz, A., Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise, in: Prokla, Heft 58, März 1985.

Mandel, E., Kein Sozialismus ohne Selbstverwaltung, in: Der Sozialismus an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Hrsg. M. Nikolic, Argument Sonderband 123, Berlin 1985.
Mandel, E., Zehn Thesen zur sozialökonomischen Gesetzmässigkeit der Übergangsgesellschaft zwischen Kapitalismus und Sozialismus, in: Probleme des Sozialismus und der Übergangsgesellschaften, Hrsg. P. Hennicke, Frankfurt a.M., 1973.
Mandel, E., Das Gorbatschow-Experiment. Ziele und Widersprüche, Frankfurt 1989.
MEW, Marx/Engels Werke, Berlin-Ost, 1958 ff.
Mlynar, Z., Krisen und Krisenbewältigung im Sowjetblock, Köln, 1983.
Parrot, B., Politics and Technology in the Soviet Union, Cambridge, 1983.
Reiman, M., Lenin, Stalin, Gorbacev, Kontinuität und Brüche in der sowjetischen Geschichte, Hamburg, 1987.
Rizzi, B., The Bureaucratization of the World – The USSR and Bureaucratic Collectivism, London, 1985 (1939).
Segbers, R., Der sowjetische Systemwandel, Frankfurt 1989.
Tilly, C., Big structures, Large Processes, Huge Comparisons, New York, 1984.
Wallerstein, I., Socialist States: Mercantilist Strategies and Revolutionary Objectives, in: Ascent and Decline in the World System, ed. E. Friedmann, Beverly Hills, 1982.
Wilkinson, D., Kinematics of World Systems, in: Dialectics and Humanism, The Polish Philosophical Quarterly, No. 1, 1986.
Wittfogel, K.A., Die orientalische Despotie, Frankfurt a.M., 1977 (1957).

Die Alternative Bank Schweiz wird bald ihre Schalter öffnen. Damit sie wirkungsvoll arbeiten kann, braucht sie mehr Eigenkapital. Zeichnen Sie

Aktien für eine starke Basis.

ABS

Trägerschaftsverein ***Alternative Bank*** *Schweiz*
Baslerstrasse 106, 8048 Zürich, 01/493 56 56

Für die Gründung einer starken Alternativen Bank Schweiz möchte ich noch Aktien zeichnen. Bitte senden Sie mir Informationsmaterial und Unterlagen.

Name _____

Adresse _____

_____ Wi